

Direkt(iven) – Perspektiven?!

Fragen der Redaktion* an den Präsidenten der Deutschen Burgenvereinigung, Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Sayn, am 13. März 1992

Seit einiger Zeit wird in den eigenen Reihen verstärkt über die bisherigen und zukünftigen Aufgaben und Aufgabenschwerpunkte der Deutschen Burgenvereinigung und die Wege zu ihrer Lösung diskutiert.

Fürst Wittgenstein, welche Ziele verfolgen Sie persönlich innerhalb der Burgenvereinigung und wie bewerten Sie im Verhältnis zu seiner Effizienz das dort vorhandene Potential?

Die Rolle der Deutschen Burgenvereinigung muß man in dem großen Konzert der Verbände, die sich im Denkmalsbereich engagieren, sehen. Denn im Gegensatz zum Umweltschutz gibt es im Denkmalschutz keine starken auf Bundesebene wirksamen Verbände. Der Denkmalschutz ist ja, wie wir wissen, Ländersache, fällt in die Kulturhoheit der Länder; und deswegen gibt es eine Reihe von regionalen und lokalen Vereinigungen und Initiativen, die sich um den Erhalt von Baudenkmalen kümmern, aber eine auf Bundesebene funktionierende starke Bürgerinitiative oder Bürgerbewegung, wie sie beim Landschaftsschutz, beim Umweltschutz oder Artenschutz gang und gäbe ist, finden wir beim Denkmalschutz eigentlich nicht. Ausnahme bildet die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die man aber nicht wirklich als Bürgerinitiative bezeichnen kann, die sich nicht im politischen Sinne engagiert, sondern die mehr im materiellen Sinne für den Denkmalerhalt tätig ist. Ich meine, daß die Deutsche Burgenvereinigung als älteste Organisation des Denkmalschutzes in Deutschland versuchen könnte, in dieses Vakuum vorzustößen und daß wir auch bundesweit das Interesse des Denkmalschutzes auf unsere Fahnen heften sollten. Wir sind natürlich, wie der Name Burgenvereinigung sagt, mit der Burg im weitesten Sinne, mit dem Erhalt der historischen Wehr- und Wohnbauten als unserem zentralen Thema beschäftigt. Die Burgen und Schlösser in Deutschland gehören aber zu den herausragenden Objekten der Denkmallandschaft. Deswegen befinden wir uns mitten in dem Thema, mit dem sich der Denkmalschutz beschäftigen will.

Ein derartiges Vorhaben setzt fachliche Beratung, Fachkompetenz allgemein voraus. Wieweit können Sie diese tatsächlich vorhalten?

Das ist sicherlich ein Problem für die Burgenvereinigung mit ihrer sehr heterogenen Mitgliederstruktur. Wir haben eine Fülle von Denkmalbesitzern in unseren Reihen mit praktischen Erfahrungen im Umgang mit alter Bausubstanz, man kann sie aber nicht wirklich als Fachleute der Denkmalpflege bezeichnen. Dann haben wir eine ganze Reihe von Personen und Personengruppen in unserer Vereinigung, die sich dem Thema Denkmalschutz gewidmet haben, d. h. Bürgerinitiativen, die – extrem gesagt – auf die Barrikaden gehen würden, um ein Baudenkmal, das sie gefährdet sehen, zu erhalten. Auch sie kann man nicht unbedingt als Fachleute bezeichnen. Wir haben eine Reihe von Kunstfreunden, Kunstliebhabern, Burgen- und Schlösserfans, die in ihrer Freizeit gerne zu solchen Objekten reisen, um sich mit ihnen zu beschäftigen oder sich an ihnen zu erfreuen. Auch das sind keine Fachleute. Fachleute sind Wissenschaftler, sind die beruflichen Denkmalpfleger in unseren Reihen. Zu ihnen zähle ich Bauforscher, mit Altbausubstanz befaßte Architekten, Restauratoren, Archäologen usw.: ein beachtliches Fachpotential innerhalb unserer Vereinigung, vielleicht 20–30% unserer Mitglieder. Ein Potential, das uns gewiß eine Fülle von Wissen und damit auch fachlicher Stärke in der Öffentlichkeit gibt. Wir verstehen uns dabei nicht als Konkurrenz zur amtlichen Denkmalpflege, eher als notwendige Ergänzung und Stärkung. Ich meine aber, daß wir in dem breiten Aufgabenfeld der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes, besonders was die Burgen und Schlösser betrifft, dieses Potential verstärkt einsetzen sollten.



Abb. 1. Denkmalpflegerischer Alltag: schmerzhaft Substanzverluste durch unterlassene Hilfeleistung (Foto: Hofrichter 1992).

Findet innerhalb der Vereinigung ein grundsätzlicher oder ein grundsatzbildender Informationsaustausch über wesentliche denkmalpflegerische Aufgabenstellungen statt? Wie kann man überhaupt einer Vielfalt von Meinungen, wie sie mitunter innerhalb der Vereinigung besteht, steuern? Ein derartiges Anliegen ist sicher wesentlich schwieriger in einer Burgenvereinigung zu bewältigen als innerhalb eines Zweckverbandes oder einer Behörde, die weitaus klarer fixierte Aufgabenstellungen und Direktiven hat?

Es ist bei unserer heterogenen Struktur sicherlich sehr schwer, eine einheitliche Linie einzuschlagen. Ich meine, daß es vernünftig und richtig war, innerhalb dieser großen Bandbreite der Mitgliedschaft eine Fülle von verschiedenen Initiativen sich entwickeln zu lassen und vielerorts tätige Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Wir haben neben dem Wissenschaftlichen Beirat, der sich im wesentlichen mit der Erforschung der Burgen und Schlösser, mit der Bauforschung und der Erforschung der Geschichte dieser Objekte befaßt, in letzter Zeit einen Restaurierungsbeirat gegründet, der sich mit dem praxisnahen Bereich der Restaurierung von Denkmälern beschäftigt. Ich denke da z. B. an Fragen der Materialien, Fragen der Techniken, der Bauauf-

Abb. 2. Blickfang in einer gefährdeten Kulturlandschaft und Sitz der Deutschen Burgenvereinigung: die Marksburg, der denkmalpflegerischen Wirklichkeit entrückt oder für sie ein mutiges Zeichen setzend?

(Foto: Karbach 1989).



nahme, der Vermessung von Gebäuden, alles Dinge, die im täglichen Umgang mit Baudenkmalern wichtig sind. Wir haben einen Beirat für Wirtschaft und Recht. Dort werden Fragen des wirtschaftlichen Umgangs mit Baudenkmalern oder rechtliche Fragen beleuchtet und für unsere Mitglieder wie für Interessierte aufgearbeitet. Sie sehen, es gibt eine ganze Fülle von Aspekten, die dem Thema Denkmalpflege zuzuordnen sind. Wir versuchen in der ganzen Breite dieses Themas unsere Mitglieder für Denkmalpflege und Denkmalschutz zu motivieren.

Wie weit ist das Vorhandensein eines derartigen Beratungspotentials allgemein bekannt, und inwiefern besteht nicht Ihrer Meinung nach große Notwendigkeit, die Diskrepanz zwischen den Zielen der Vereinigung und dem Image, das sie teilweise noch immer in der Öffentlichkeit genießt, aufzuarbeiten?

Wir haben sicherlich in der Öffentlichkeit ein anderes Image, als ich es mir wünsche. Die Burgenvereinigung wird von einem großen Teil der Fachöffentlichkeit, auch den Institutionen der amtlichen Denkmalpflege, als eine engagierte Vereinigung von Laien betrachtet, die einige Fachleute in ihren Reihen hat. Wir müssen in Zukunft die Öffentlichkeit davon überzeugen, daß wir sehr wohl in der Lage sind, einen fachlich profunden Beitrag zu anstehenden Aufgaben zu erbringen, und daß wir auch willens sind, uns Hand in Hand mit anderen in der Denkmalpflege Tätigen, also auch Hand in Hand mit der amtlichen Denkmalpflege, für die großen Herausforderungen, die vor uns stehen, zu engagieren.

Geht es in der Vereinigung ausschließlich um den Erhalt des baulichen Erbes oder sehen Sie auch Möglichkeiten z. B. einer Verbindung zwischen ökologischen und kulturellen Belangen, etwa im Sinne der Ziele des National Trust, der ja schon in England seit mehreren Jahrzehnten wirksam und populär ist? Gerade Burgen und Schlösser sind Teile einer als Ganzheit zu betrachtenden Kulturlandschaft.

Nein, ich glaube, es wäre für uns ein zu vermessenes Ziel uns in Richtung National Trust zu entwickeln, also mit gleichem Engagement für den Schutz der Landschaft wie für den Schutz der Denkmale zu kämpfen. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz hat bereits Ideen des National Trust aufgegriffen. Das ist sehr vernünftig und sehr richtig. Die Burgenvereinigung muß allerdings über den Zinnenkranz

ihrer Burgen hinausschauen in deren Umfeld. Dieses Umfeld ist wesentlicher Bestandteil eines Baudenkmals, und das Baudenkmal leidet unter der Vernachlässigung seines Umfeldes. Auch für uns ist es daher höchst wichtig, daß die Umgebung, daß die Gärten, die Parks, aber auch – z. B. hier am Mittelrhein – eine ganze Kulturlandschaft gleichermaßen erhalten bleiben.

Sie geben, Fürst Wittgenstein, das Stichwort "Mittelrhein". Es ist weniger ein Begriff als eine Aufgabe, eine Aufgabe, die sich schon seit längerer Zeit sehr deutlich stellt und die eigentlich immer aktueller, weil besorgniserregender, wird. Gerade hier sehe ich für die Deutsche Burgenvereinigung – weil unmittelbar vor den Toren der Marksburg, der eigenen Tür, gelegen – sehr gute Möglichkeiten im Verbund von Denkmal- und Naturschutz, von Kultur im weitesten Sinne, eine länderübergreifende Gesamtunterschutzstellung mit dem Ziel eines Erhalts einer in Jahrhunderten gewachsenen Landschaft zu betreiben und damit auch einen Beitrag am konkreten Fallbeispiel zur Popularisierung des Denkmalschutz- und -pflegegedankens zu leisten.

Das ist richtig. Denn gerade im Bereich des Mittelrheins ist das Thema Burgen sehr eng mit der Landschaft verbunden. Wir haben uns als Deutsche Burgenvereinigung in den letzten Jahren und Jahrzehnten sehr wohl auch für die Mittelrheinlandschaft interessiert und gegen ihre Zerstörung angekämpft. Ich denke gerade an die Pläne aus jüngster Zeit, einen großen Hotelbau an die Burg Katz anzubauen, oder an den Gran-Dorado-Ferienpark, der auf den Höhen zwischen Oberwesel und Bacharach geplant ist, an Tiefflugübungen über dem Rheintal, an das Schnellbahnprojekt Köln-Frankfurt, das zunächst einmal durch einen Teil des Rheintals vorgesehen war. Alles dies waren Themen, welche die Deutsche Burgenvereinigung aufgegriffen hat. Natürlich nicht so zentral und nachdrücklich wie Organisationen des Umwelt- oder des Landschaftsschutzes, aber Hand in Hand mit diesen und in die gleiche Richtung zielend.

Sehen Sie denn nicht hier eine ungeheure Chance, zumal das Rheintal ja praktisch in der ganzen Welt bekannt ist, nicht zuletzt auch dank englischer Reisender des 18. und 19. Jahrhunderts und der durch sie ins Leben gerufenen und geförderten Rheinromantik? Wir registrieren gegenwärtig ein wachsendes Interesse

Abb. 3. Touristische Faszination der Loreley: heute noch von Romantik und Mythen geprägtes Fotoobjekt, morgen schon durch "planwirtschaftliche" Freizeitaktivitäten verschlissene Kommerzzone? Auf "bestem" Wege zum Totalausverkauf? (Foto: Hofrichter 1989).



der Japaner und Holländer an dieser Region, also handelt es sich ja hier offensichtlich um eine Landschaft, die internationales Renommee genießt, das man nutzen möchte. Andererseits gibt es Gefährdungen in einem Maße, wie sie bisher auf diese Landschaft noch nicht eingewirkt haben. Welchen Beitrag könnte bei dieser Aufgabe, die vor allem Aufgabe eines anderen, vom Verschleißdenken wegführenden öffentlichen Bewußtseins ist, die Deutsche Burgenvereinigung leisten? Sie haben erklärt, daß Sie immer wieder auf einzelne Probleme des Mittelrheingebiets hingewiesen haben. Wäre es nicht sinnvoller, sich z. B. mit anderen Verbänden und Organisationen zusammenzuschließen zugunsten einer Großaktion in Sinne einer positiven Werbung für dieses Gebiet, für seine Eigenheiten und die Unantastbarkeit seiner natürlichen und kulturellen Werte?

Ich glaube, Sie haben da einen sehr guten Vorschlag gemacht, den wir aufgreifen sollten. Das Rheintal ist ein deutsches Kulturgut von ganz besonderer Bedeutung, international wahrscheinlich die bekannteste deutsche Landschaft. Jeder Japaner kennt die Loreley und die Burgen am Rhein. Dieses Gut gilt es zu bewahren. Sicher ist es notwendig, zusammen mit anderen Organisationen, die das gleiche Interesse haben, an einem Strang zu ziehen. Allerdings werden wir mit den Fehlern der Vergangenheit wohl auf Dauer weiter leben müssen. Die größte Sünde war m. E. – neben der ständig fortschreitenden Zersiedlung – die Etablierung der Fernstraßen- und Eisenbahnstränge auf beiden Seiten des Flusses. Wenn man bedenkt, daß nachts etwa alle sechs Minuten ein Güterzug durch die engen Ortschaften des Rheintals fährt, dann werden die negativen Konsequenzen dieses Eingriffs in ihrer Langzeitwirkung deutlich.

Wir müssen sehen, daß Konzepte gefunden werden, diese Sünden der Vergangenheit zu lindern. Wir müssen z. B. ständigen Druck ausüben, daß der starke Durchgangsverkehr im Rheintal allmählich auf die dünn besiedelten Höhen verlagert wird. Ich sehe keinen Grund, den Güterverkehr auf Dauer im Rheintal zu belassen. Auch sollte davon abgesehen werden, die Bundesstraßen, wo immer möglich und wo meistens gar nicht nötig, auszubauen. Im Rheintal sollten sich die dort Wohnenden und Arbeitenden ebenso wie der Tourist wohlfühlen.

Wir sehen deutlich an anderen Fremdenverkehrsgebieten, daß ganze Regionen sehr gut vom Fremdenverkehr leben können. Die Voraus-

setzungen, die ihm das Rheintal trotz aller Belastungen bietet, sind immer noch recht gut. Die Landschaft ist bezaubernd, ein vielfältiges kulturelles Angebot ist vorhanden, die gastronomische Struktur läßt allerdings zu wünschen übrig. Man sollte sehr viel stärker und phantasievoller versuchen, das Standbein Fremdenverkehr in Richtung eines umweltfreundlichen Tourismus zu entwickeln und zu stärken.

Gerade im Rheintal gibt es eine Reihe von Verunstaltungen durch Neubauten, z. B. durch große Hotels, die dort nach vorrangig wirtschaftlichen Gesichtspunkten konzipiert worden sind, andererseits das Problem der vielen kleineren Betriebe, die mehr oder minder als Familienbetriebe geführt werden und kaum in der Lage sind, größere Kontingente von Besuchern als Folge des Massentourismus zu betreuen. Da müßte sicher noch eine ganze Menge an Umdenk-Entwicklung in die Wege geleitet werden.

Das Rheintal eignet sich kaum für den Massentourismus. Wir müssen sehen, daß wir hier den gehobenen Individualtourismus mehr fördern, den an Kultur und Natur in besonderem Maße interessierten Individualtourismus. Der Massentourismus, der große Hotels oder Feriendörfer braucht, kann in dem engen Rheintal vernünftigerweise nicht untergebracht werden. Hier müssen wir in der Fremdenverkehrspolitik umdenken.

Welche Möglichkeiten eines konkreten Beitrags der Burgenvereinigung für das Rheintal sehen Sie, was kann sie hinausgehend über das leisten, was von ihr bisher an Einzelaktionen erbracht worden ist?

Nun wir müssen hieraus eine Langzeitaufgabe machen, die in mehreren integrierbaren Einzelschritten realisiert werden kann. Wir wollen natürlich mit der Marksburg und mit dem Namen "Deutsche Burgenvereinigung" auf nationaler wie internationaler Ebene für diese Landschaft werben. Die Marksburg eignet sich hervorragend als Aushängeschild der Burgenlandschaft im Rheintal. Wir wollen die Marksburg als die typische deutsche Burg des Mittelalters präsentieren, die unverfälschte Burg, die einzige unzerstörte Höhenburg am Rhein, und auf diese Weise die Aufmerksamkeit zunächst auf diesen Bau, jedoch – über ihn – auf die Aufgaben der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes ganz allgemein, aber auch auf die die Marksburg umgebende Landschaft und deren Schutzbedürftigkeit zu lenken.

Jetzt wird es aber in weiterer Zukunft nicht nur eine Marksburg geben, sondern eine zweite, nämlich in Japan, ein Bauwerk, das sicherlich nicht sonderlich dazu angetan ist, für den Erhalt des Rheintals und die Ziele einer ernsthaften Kulturpolitik zu werben, sondern für andere Ziele, die die Deutsche Burgenvereinigung aufgrund ihrer Zustimmung zum Nachbau gutzuheißen scheint. Sehen Sie hierin nicht eine Gefahr für das Selbstverständnis der Deutschen Burgenvereinigung und für ihr Image insbesondere bei den ihr nicht angehörenden Fachleuten und zuständigen Gremien?

Nein, das sehe ich eigentlich nicht. Die Marksburg, die in Südjapan in Kopie gebaut wird, befindet sich, wenn sie einmal dasteht, einige zehntausend Kilometer entfernt von hier. Sie wird ausschließlich dem japanischen Touristen zur Verfügung stehen und einen geschlossenen regionalen Kreis von Menschen ansprechen, die sich überraschend stark für deutsche Kultur und insbesondere für deutsche Burgen interessieren. Was dort geplant wird, ist übrigens kein Freizeit-Erholungs-park à la Disneyland. Bei den Japanern, die sich die Burgnachbildung ansehen, wird vielleicht das Interesse geweckt, eines Tages auch das Original am Rhein zu sehen. Die Bedeutung deutscher Burgen, die Achtung vor der Marksburg oder das Ansehen der Deutschen Burgenvereinigung werden durch dieses Vorhaben nicht leiden. Wenn die Kopie der Marksburg in einem Vergnügungspark bei Paris gebaut würde, wäre dies wohl etwas anderes.

Wie sieht es aus um die Mitgliederzahlen der Deutschen Burgenvereinigung und die Absichten ihrer Steigerung im Interesse auch einer Werbekampagne für die angesprochenen gemeinsamen Ziele? Diese Frage deshalb, weil bisher der Eindruck in der Öffentlichkeit vorzuherrschen scheint, als wenn es sich bei der Burgenvereinigung um eine elitäre Vereinigung handele. Ihre Mitgliederzahlen sind in den letzten Jahren einigermaßen konstant geblieben. Wenn man aber weitgesteckte Ziele verfolgt, wie Sie diese angesprochen haben, dann müßte man eigentlich für mehr Bewegung – auch und gerade in den eigenen Reihen – sorgen.

Das ist ein sehr schwieriges Thema. Auf der einen Seite brauchen wir eine große Mitgliederzahl, wenn wir als Bürgerinitiative politisch für den Denkmalschutz in Deutschland Bedeutung erlangen wollen. 3000 Mitglieder sind zu wenig, wenn man die Zahlen der großen

Bürgerinitiativen für Umwelt- oder Landschaftsschutz zum Vergleich heranzieht. Auf der anderen Seite ist das Thema Denkmalschutz nicht in gleicher Weise für eine Massenbewegung geeignet wie eben die Themen Landschafts- oder Umweltschutz. Die Burgenvereinigung befindet sich hier sicherlich an einem Scheideweg. Wir waren bisher eine eher exklusive Vereinigung. Früher brauchte man zwei Bürgen, um Mitglied zu werden, heute genügt eine Referenz. Wir haben uns in der letzten Vorstandssitzung lange darüber unterhalten, ob auch diese Hürde fallen sollte, und sind zu dem Schluß gekommen, daß wir daran zumindest vorübergehend festhalten wollen. Ich glaube, wir müssen einen Mittelweg einschlagen. Wir sollten nicht zu einer breiten Massenbewegung werden, wohl aber zu einem Verband, in dem möglichst viele engagierte Denkmalschützer und Burgenfreunde, professionelle Denkmalpfleger ebenso wie Besitzer historischer Bausubstanz, ihre Heimat finden. Das ist dann doch ein relativ begrenzter Kreis.

Wenn man das Interesse verfolgt, für Denkmäler zu werben, darf man keine Berührungsängste haben, sollte man Mitgliederzahlen nicht begrenzen, sondern müßte darauf drängen, daß möglichst viele bei dieser großen Aufgabe mitmachen. Diese vielen Mitglieder sind es nämlich dann auch, die für einen entsprechenden Umgang mit den Objekten vor Ort sorgen können. Wenn man den Kreis derjenigen, die mitmachen wollen, allzu stark eingrenzt, steht man häufig zu einem meist recht späten Zeitpunkt wieder vor dem gleichen Problem, nämlich an Politiker herantreten oder sich eine bestimmte Lobby schaffen zu müssen, um – kurz vor Abfahrt eine Zuges in die falsche Richtung – ein für die Erhaltung notwendiges Denkmalbewußtsein zu schaffen. Insofern bin ich der Auffassung, daß man die Interessentenwerbung recht breit anlegen müßte, allerdings auch bestimmte Kompetenzen nur bestimmten Personenkreisen, eben den Fachleuten, die dazu in der Lage sind, übertragen sollte. Dazu bedürfte man sicher auch anderer Organisationsformen als sie bisher von der Deutschen Burgenvereinigung vorgehalten werden. Mit Beiräten und Arbeitskreisen ist in diese Richtung ein guter Anfang gemacht. Es gibt hier aber durchaus noch weitere Möglichkeiten, die man nutzen könnte und sollte. Selbst wenn sich hierbei in Folge auch Fragen einer anderen Gesamtstruktur eines dann größer werdenden Verbandes stellen werden.

Abb. 4. Burg Soon-eck, im 19. Jahrhundert als Jagdsitz der Hohenzollern wiederaufgebaut aus Rhein- und Ruinenbegeisterung, heute in Anbetracht eines sich aufweitenden Steinbruchs zur "Randerscheinung" (rechts) geworden? (Foto: Hofrichter 1989).



Es ist schon eine gewisse Gefahr, daß man die Kontrolle über die Aktivitäten einzelner Mitglieder und Untergruppierungen in der Vereinigung verliert. Ich sehe eine ganz große Gefahr darin, daß wir durch eine übermäßige Ansammlung von Laiengruppen, durch Bürgerinitiativen, die sich für den Erhalt von Baudenkmalen vor Ort engagieren, eine Aktivitätslawine losretten, die wir nachher nicht mehr aufhalten können. Im Gegenteil, daß wir den Leuten durch ihre Mitgliedschaft in der Burgenvereinigung quasi ein Alibi für einen Aktionarismus geben, der möglicherweise der Denkmalpflege eher schadet als nutzt.

Es gibt aber doch die Möglichkeit, hier mit Hilfe der Satzung korrigierend einzugreifen. Die Satzung schreibt die Ziele der Vereinigung fest. Man könnte die Einzelmitglieder und Vereine, die Mitglieder sind, versuchen, konkreter auf ihre Ziele zu verpflichten oder, wenn das nicht hilft, sie aus der Vereinigung ausschließen. Damit würde man Zeichen setzen, das Vertrauen der amtlichen Denkmalpflege gewinnen und zu einer wahrscheinlich fruchtbareren Zusammenarbeit mit ihr kommen als sie in der Vergangenheit die Regel gewesen ist.

Unsere Satzung sieht z. B. nicht vor, daß wir materielle Denkmalpflege betreiben, d. h. Gelder für die Erhaltung von Bausubstanz einsetzen. Wir wollen und können also nicht irgendwelchen Initiativgruppen vor Ort finanzielles Startkapital geben, um dort tätig zu werden. Wenn wir das täten, würden wir tatsächlich die Kontrolle über das verlieren, was ich vorhin gemeint habe. Da ist die Satzung zum Glück sehr hilfreich. Sie sagt uns, daß wir Ratgeber sein sollen, daß wir denen, die Probleme im Umgang mit Denkmälern haben, unterstützend zur Seite stehen sollen, aber sie will nicht, daß wir nach dem Gießkannenprinzip Gelder im Land verteilen. Da stimme ich Ihnen zu, da muß, da kann und zieht unsere Satzung wichtige Grenzen. Ich bin dafür, daß man z. B. die Möglichkeiten, welche örtliche Burgenvereine haben, für den Denkmalerhalt nutzen und aktivieren sollte. Meistenteils stehen diese Ortsgruppen in Verbindung mit den Gemeinden, die AB-Maßnahmen beantragen können, um z. B. Arbeitslose sinnvoll mit der Bestandsaufnahme von Burgen und mit der Aufarbeitung von Archivalien zu beschäftigen. Eines der bisher wichtigsten "hausgemachten" Probleme war, daß in der Regel an Burgen von Laien und mit Hilfe von AB-Maßnahmen gegraben wurde, und zwar meist noch nicht einmal nach fachlichen Regeln. Man grub Löcher, die bestimmte Erkenntnisse bestätigen oder dementieren sollten. Damit ist aber im Grunde genommen das Terrain für den eigentlichen Archäologen ein für alle Mal zerstört. Gerade hier kommt sicher auch der Burgenvereinigung die Aufgabe zu, möglichst frühzeitig durch Aufklärungsarbeit zu bremsen. Sicher wäre es auch notwendig, nicht nur zentral von der Marksburg aus die Entwicklung im Auge zu behalten, sondern – bei entsprechender Fachkompetenz innerhalb der einzelnen Landesverbände – direkt vor Ort mit den Denkmalpflegern zusammen Aufgaben beratend oder unterstützend anzugehen. Dort, wo eben der Arm der Denkmalpflege zu kurz ist. Dies auch im Sinne eines kritischen Beobachtens und eines der gemeinsamen Aufgabe gegenüber kritischen Miteinanders.

Völlig richtig. Wir werden die Aktivitäten bei wachsender Mitgliedschaft mehr auf die Landesgruppen verlagern müssen. Den Versuch unternehmen, neben den Beiräten und den Fachausschüssen, die wir jetzt quasi auf Bundesebene haben, auch in den jeweiligen Landesgruppen mit Fachleuten besetzte Arbeitskreise zu etablieren, die regionale und örtliche Objekte betreuen können. Die Frage des Wertes von Objektinitiativen ist nicht einfach zu beantworten: Wir müssen auf der einen Seite stets die Motivation für den Erhalt unserer Baudenkmäler fördern, auf der anderen Seite dort bremsen, wo Iniviativen aus dem Ruder laufen. Gerade das Ausgraben von Burgen, das Entdecken von Ruinen und das Wiederfinden von verloren geglaubten Denkmalteilen ist ja doch das, was häufig die Begeisterung des Burgenfreundes und Denkmalschützers auslöst. Wir müssen also wissen, daß wir uns hier in einer sehr schwierigen Entscheidungslage befinden. Wir können unser Ziel nur dadurch erreichen, daß wir sehr früh darüber informieren, daß uns nur ein fachlich qualifiziertes Sicherantasten an das Denkmal dem Ziele seines unverfälschten Erhalts näherbringt. Vor allem ein sehr enges Zusammenarbeiten mit der amtlichen Denkmalpflege!

Welche Möglichkeiten, glauben Sie, hat die Zeitschrift "Burgen und Schlösser" im angesprochenen Zusammenhang?

Die Zeitschrift "Burgen und Schlösser" ist heute für uns ein wichtiges Instrument, um mit unseren Mitgliedern und interessierten Gruppen zu kommunizieren. Gerade das eben angeschnittene Thema des Sich-behutsam-an-ein-Baudenkmal-Herantastens kann sehr gut durch unsere Zeitschrift unseren Lesern und Interessenten näher gebracht werden.

Es gibt doch sicher auch Defizite, die aus Ihrer Sicht in naher Zukunft zu beseitigen sein sollten. Können Sie diese nennen? Und schließlich: Welches sind die für Sie wesentlichsten Defizite der Zeitschrift, z. B. was ihre Themen anbelangt oder das von Ihnen und uns intensiver gewünschte Ansprechen von Laien vor Ort?

Das Problem jeder Zeitschrift ist sicherlich die Frage, ob die Nachricht, die sie vermitteln will, überhaupt bei dem ankommt, der die Nachricht empfangen soll. Also konkret gesagt, ob die Zeitschrift gelesen wird. Es gibt bei "Burgen und Schlösser" einen gewissen Konflikt zwischen dem wissenschaftlichen Anspruch der Burgenforscher und dem Informationsbedürfnis von interessierten Laien. Das reicht von der Aufmachung der Zeitschrift über den Inhalt bis hin zu der Verständlichkeit der Sprache.

Auf der einen Seite möchten wir die Zeitschrift wissenschaftlich und fachlich so gut machen wie überhaupt nur möglich, andererseits muß die Zeitschrift auch von denen gelesen und verstanden werden, die sich nicht auf der Ebene der Schreiber mit dem Thema Denkmalschutz beschäftigen. Darin sehe ich die größten Schwierigkeiten, vielleicht auch die bisherigen Defizite der Zeitschrift. Wenn ich mir aber vergegenwärtige, wie sich "Burgen und Schlösser" in den letzten Jahren entwickelt und welche aktuellen Themen sie aufgegriffen haben, meine ich, daß wir bereits einen ganz großen Schritt in die Richtung gegangen sind, die ich im Interesse der Sache für notwendig halte.

* Die Fragen stellte der verantwortliche Redakteur Prof. Dr.-Ing. Hartmut Hofrichter.